Lokal-Bericht

Im Probatgericht

Wird heute William Riehl, der vormalige Superintendent des Feueralarmsystems, untersucht werden.

William Riehl, der vormalige Superintendent des Feueralarmsystems, wurde gestern als angeblich geistesgestört, seiner eigenen Sicherheit wegen in Haft genommen und wird heute im Probatgericht vorgeführt werden, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

Die Inhaftnahme Riehls erfolgte auf einen sogenannten „Lunacy Warrant" hin, den Charles J. Reuter, einer der Beamten der Vattier Loge des Freimaurerordens, deren Mitglied Riehl ist, erwirkt hatte, nachdem Riehl in den letzten Wochen durch sein eigenartiges Benehmen dargethan hatte, daß er geistig nicht normal ist.

Riehl, dessen Vater seinerzeit das hiesige Feueralarmsystem installirt hat, war der Nachfolger seines Vaters als Superintendent des Systems und wurde während der Amtszeit von Bürgermeister Markbreit für diesen Posten ernannt, den er inne hatte, bis er unter der Hunt'schen Administration entlassen wurde.

Er machte noch kürzlich das Civildienstexamen für den Posten, ohne es jedoch zu bestehen und seitdem scheint er von der fixen Idee besessen gewesen zu sein, daß er sein altes Amt wieder inne hatte, denn er hat sich in der letzten Zeit nicht nur wieder eine Uniform bestellt, sondern sich fast fortwährend in den Bureaus der Feuerwehrcentrale aufgehalten und sich dort als Superintendent gerirt. Sein Benehmen wurde schließlich derart, daß die Behörden einschreiten mußten und daraufhin erfolgte gestern seine Festnahme. Riehl wohnte mit seiner Mutter zusammen an der Terrace Avenue.

Saubere Arbeit.

Einbrecher plündern ein leerstehendes Haus regelrecht aus.

„Saubere Arbeit" haben Einbrecher gemacht, die dem leerstehenden, Herrn Dawson Blackmore gehörigen Hause No. 3351 Reading Road einen Besuch abstatteten. Die Burschen haben den Heißwasserapparat, alle Röhren, Schlösser, Thürklinken und jedwedes Stückchen Metall, das sich im Hause befand, abgeschraubt, resp. abgerissen und mitgehn lassen. Herr Blackmore beziffert seinen Verlust auf etwa $500.

Seiner Angabe nach wurde der Einbruch zwischen Freitag und gestern verübt.

Personal-Notizen.

Bürgermeister Spiegel hat sich von seinem Grippeanfall wieder soweit erholt, daß er gestern im Rathhaus weilen und seine Amtsgeschäfte erledigen konnte.

Mit aufrichtiger Trauer wird in weiten Kreisen die Kunde von dem gestern erfolgten Ableben des bekannten deutschen Bürgers Herrn John G. Spaeth vernommen werden, der im Alter von 68 Jahren die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Der Verewigte hat es verstanden, sich durch sein kerndeutsches Wesen und seine hervorragenden Charaktereigenschaften die Achtung und Freundschaft Aller zu sichern, denen es vergönnt gewesen, mit ihm in nähere Berührung zu kommen und die gramgebeugten Hinterbliebenen, in erster Linie die schwergeprüfte Gattin Frau Sophia Spaeth, geb. Wise, dürfen der innigsten Theilnahme versichert. Die Beerdigung findet auf Mittwoch Nachmittag um zwei Uhr vom Trauerhause No. 3327 Hackberry Straße aus statt.

Feuer.

— In der Wohnung von Frau Letta Lindhoff, No. 853 York Str., wurde gestern durch einen schadhaften Rauchfang ein Feuer verursacht, das jedoch gelöscht werden konnte, ehe es nennenswerthen Schaden angerichtet hatte.

— Ein unbedeutendes Feuer im Hause von Leonard Bauer, No. 1709 Bruce Avenue, richtete einen Schaden von $25 an.

— Die Feuerwehr wurde gestern nach der Wohnung von Michael Hodgen, No. 4707 Garland Avenue, gerufen, wo ein unbedeutendes Feuer ausgebrochen war. Der Schaden beziffert sich auf etwa $25.

Freibriefkommissäre.

Die Freibriefkommissäre besprachen in ihrer gestrigen Sitzung wieder den Bericht des Kommittees für Verwaltung und beschäftigten sich namentlich mit den Bestimmungen über das Civildienstgesetz und die Befugnisse der Civildienstkommissäre. Die Empfehlungen des Kommittees wurden fast unverändert gutgeheißen, obschon es wiederholt zu längeren Debatten über verschiedene Punkte kam.

Dies und Das.

— Obwohl die Cincinnati Traction Co. einige Grundstücke, welche an den „Zoo" grenzen, zum Verkauf ausgeboten hat, besteht, wie Herr Walter Draper, Vizepräsident der Gesellschaft, behauptet, die Absicht nicht, den „Zoo" selbst zu verkaufen. Die Idee war vor einiger Zeit angeregt, jedoch niemals weiter berücksichtigt worden.

Kleine Polizeinachrichten.

— Aus der Wohnung von J. K. Kautz, No. 3232 Wold Avenue, wurden mittelst Einbruchs Schmucksachen sowie $55 in Baar gestohlen.

— Frau H. R. Bagie, von No. 330 Ost 4. Straße, meldete gestern Abend in der Centralstation, daß ihr gestern Nachmittag auf einem Straßenbahnwagen der Bellevue und Dayton-Linie von einem Taschendieb ihre Geldbörse mit $5.80 Inhalt gestohlen wurde. Der Bursche holte die Börse aus dem Handtäschchen heraus, das Frau Bagie am Arm trug.

— Ein Schleichdieb stattete gestern der Wohnung von Frau Kate Mesel im dritten Stockwerk des Hauses No. 458 Conroy Straße einen ungebetenen Besuch ab und ließ $2, die sich im Küchenschrank befanden, als willkommene Beute mitgehen. Es ist dieses das vierte Mal, daß Frau Mesel in den letzten Monaten bestohlen worden ist und sie hat der Polizei den Namen einer Person mitgetheilt, die sie im Verdacht hat, diese Diebstähle verübt zu haben.

Vermißt.

Als vermißt wurde gestern der Polizei die 20 Jahre alte Olga Rugelsperger von Dayton, O., gemeldet. Wie ihr Bruder Max Rugelsperger erklärt, ist Olga seit dem 13. März verschwunden. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß sie möglicherweise in einer hiesigen Wäscherei Beschäftigung gefunden habe.

Die „New Thought"-Bewegung.

Frl. Leila Simon, die Vorsteherin des New Thought Tempels, hält heute Mittag von 12:30 bis 1 Uhr im Grand Opernhause eine Ansprache, die speziell für die Geschäftsleute berechnet und lediglich deshalb für diese Zeit angesetzt ist. Frl. Simon ist eine vorzügliche Rednerin, der man mit Interesse lauschen muß.

Inland-Telegraph

Elend, aber reich gestorben.

Findlay, Ohio, 23. März. — Gold, Silber, Papiergeld, Depositen-Certifikate etc. und Noten, die vom Alter schimmelig waren, im Werth von zusammen $11,775 und Eigenthum von John Russi einem Einsiedler, der vor einer Woche gestorben ist, wurden am Montag in der kleinen alten Hütte gefunden, die Russi, den man für einen Bettler hielt, an Blanchard Ave. bewohnt hatte. Russi war in Italien ein Schornsteinfeger gewesen und war seit 30 Jahren hier ansässig. Der Steuerkommissär Bayliß stellte das Vermögen sofort auf die Steuerliste.

Etwas über Eier.

Columbus, Ohio, 23. März— Deutsche und österreichische „Cold Storage Eier", die jetzt massenweise importirt werden, machen den amerikanischen „Cold Storage Eiern" erfolgreich Konkurrenz, wie Septimus Maurer, der erste Eier-Inspektor des Staats-Nahungsmittel-Bureaus, während des Tages sagte. Diese Eier sind größer, als die amerikanischen und werden in New York en gros zu 16c das Dutzend verkauft.

Die Ackerbau-Kommission wird einen Tag ungefähr am 1. Juni ansetzen, an dem alte Hähne geschlachtet werden müssen, wie am Montag angekündigt wurde. Der Zweck dieser Maßregel ist, die befruchteten Eier auszuscheiden, die in den heißen Sommermonaten schnell verderben.

Der Bericht über W. S. Bentons Tod.

Washington, D.C., 23. März. Die Untersuchung mit Bezug auf den Tod des Schotten William S. Benton in Juarez ist beendet und das Resultat ist dem hiesigen britischen Botschafter zur Uebermittelung nach London zugestellt worden.

Aus dem unvollständigen Beweismaterial, das herbeigeschafft werden konnte, geht hervor, daß Benton, gegen den Rath seiner Frau und seiner Freunde, sich direkt zu Villa begeben hatte, um gegen die Beraubung seiner Ranch zu protestiren und um die Erlaubniß nachzusuchen, seine noch übrig gebliebenen Rinder über die Grenze nach den Ver. Staaten bringen zu dürfen. Es ist sicher, daß Benton unbewaffnet war, als er das Hauptquartier Villas betrat; daß in dem Zimmer ein furchtbarer Kampf stattfand, und dann alles stille wurde. Es konnte Niemand gefunden werden, der einen Schuß gehört hatte. Benton kam nicht mehr lebend aus dem Zimmer heraus, wann aber seine Leiche fortgeschafft wurde, und wohin, konnte nicht festgestellt werden. Die Untersuchungskommission nimmt an, daß Benton erstochen und insgeheim fortgeschafft und irgendwo in der Nachbarschaft begraben wurde. Etwas Bestimmtes konnte aber nicht in Erfahrung gebracht werden.

„Mutter Jones" wieder verhaftet.

Walsenburg, Col., 23. März. Nachdem sie sich eine Woche lang in Freiheit befunden, ist am Montag „Mutter Jones", die 82 Jahre alte Agitatorin, wieder von den Militärbehörden in der Kohlengräber-Streikzone verhaftet worden. Sie wurde von dem Kapt. Nickerson von der Nationalgarde auf Befehl des Generaladjutanten Chase von einem nach Trinidad unterwegs befindlichen Eisenbahnzug herabgeholt und im hiesigen Countygefängniß eingesperrt.

Gouverneur Ammons sagt, daß die Frau im Gefängniß bleiben werde, bis sie sich bereit erklärt, das Streikgebiet zu verlassen.

Eine Warnung für Politiker.

Richmond, Cal., 23. März. — „Entweder Sie halten, zu was Sie sich vor der Wahl verpflichteten, oder wir werden Sie Ihres Amtes entheben." Die empörten Wähler, die dem Staats-Senator und früheren Mayor von Richmond, James C. Owens, zu seinem Amte verholfen, nachdem jener feierlichst gelobt hatte, alle dem Arbeiterstande dienlichen Gesetze zu unterstützen, haben dem Herrn mit obigen Worten ihre Ansicht kundgegeben und schließlich das Abberufungsverfahren eingeleitet.

„Es muß ein Exempel statuirt werden," sagen jetzt die Wähler und das Obergericht des Staates hat dem Ersuchen sofort Folge gegeben, obwohl Senator Owens große Anstrengungen machte, das Vorgehen seiner Konstituenten durch einen Einhaltsbefehl zu Nichte zu machen. Das Obergericht wies des Senators Einwand ohne weiteres ab und setzte die Neuwahl auf de.: 31. März fest.

Als die Arbeiter-Organisationen vor der Wahl Owens, dem Kandidaten für das Senatorsamt, auf den Zahl fühlten, versprach dieser nicht nur alle die von der Arbeiterschaft vorbereiteten Gesetz-Vorlagen zu unterstützen, sondern verpflichtete sich aus freien Stücken zu noch Größerem. Nach der Wahl aber löste Owens sein Versprechen nicht nur nicht ein, sondern unterstützte jede Vorlage, die gegen die Arbeiterschaft gerichtet war. Owens Hauptrückhalt sollen die Korporationen sein.

Die Anklagen gegen Moyer und Andere aufrecht erhalten.

Houghton, Mich., 23. März. Ein Antrag auf Niederschlagung der Anklagen gegen Charles H. Moyer und 37 andere Beamte und Mitglieder der „Western Federation of Miners", die der Verschwörung gegen die Minenbesitzer im Kupferdistrikt angeklagt sind, wurde am Montag von Richter O'Brien vom Kreisgericht abgewiesen.

Ansturm auf eine Bank.

Denver, Col., 23. März. Am Montag begann hier ein Ansturm auf die German American Trust Company, über dessen Veranlassung nicht das Geringste bekannt ist. Die Clearing House Association von Denver erließ später eine Erklärung, daß die Bank durchaus solvent sei und die Association ihr alle nöthige Hilfe leisten würde.

Godfrey Schrimm, der Präsident der Bank, sagte am Abend, daß während des Tages ungefähr $300,000 ausbezahlt worden seien und daß die Gelder ausschließlich der Sparbank enthoben worden seien. Die Geschäftsleute nahmen nicht an den Ansturm theil und nicht ein einziges offenes Konto wurde abgeschlossen.

Während des Tages stellten die Beamten der Bank den Frauen, die sich in der langen Reihe der Wartenden befanden, Stühle zur Verfügung und während der Mittagsstunden versah die Bank die Leute auch mit Kaffee und belegten Brödchen.

Schiffstaufe.

Philadelphia, Pa., 23. März. Der neue Super-Dreadnought „Oklahoma", das größte und stärkste Schiff der amerikanischen Flotte, wurde am Montag auf der Werft der New York Shipbuilding Company in Camden, N. J., vom Stapel gelassen. Kurz ehe das Schiff von Frl. Lorena Jane Cruce, Tochter des Gouverneurs von Oklahoma getauft wurde, sprach der Bischof E. E. Hoss von Muskogee, Okla., ein Gebet, indem er von dem Dreadnought sagte, daß er für die Erhaltung des Friedens und des Christenthums bestimmt sei. Es ist dies das erste Mal in mehr als einem halben Jahrhundert, daß eine Schiffstaufe mit einem Gebet eingeleitet wurde. Als aber Frl. Cruce die Worte aussprach: „Ich taufe dich „Oklahoma", zerbrach sie eine Flasche Champagner an dem Bug des Schiffes.

Die „Oklahoma" ist ein Schiff von 27,500 Tonnen Wasser-Verdrängung, während das größete jetzt im Dienst befindliche Schiff, die „Texas" ein Deplacement von 27,000 Tonnen hat. Die Hauptbatterie wird aus zehn 14-zölligen Geschützen bestehen, während das Schiff sonst noch 21 fünfzöllige und eine Anzahl kleinere Geschütze führen wird.

Truppen herausbeordert.

Buffalo, N. Y., 23. März. Das 74. Regiment der Nationalgarde wurde am Montag Abend um elf Uhr herausbeordert, nachdem in den letzten 24 Stunden zwei ernstliche Krawallen bei den Werken der Gould CouplerCompany stattgefunden haben. Eine Kompagnie wurde am Mittwoch nach Depew geschickt.

Der Streik ist seit drei Monaten im Gange und es handelt sich dabei um die Frage des „Open Shop." Die Kompagnie bezahlt dieselben Löhne, wie sie den Unionisten bezahlt werden und in einigen Fällen noch höhere. Ungefähr 1800 Männer sind am Streik.

Schiffsnachrichten.

New York, 23. März. Angek.: „Lapland" von Antwerpen.

Neapel. Abgeg.: „Franconia" nach New York.

Halifax, N. S. Angek.: „Scotian" von Glasgow.

Philadelphia. Angek.: „Manitou" von Antwerpen, via Boston.

Liverpool. Angek.: „Mauretania" von New York.

Abgegangen: „Benefactor" nach San Francisco.

Bremen. Angek.: „Scharnhorst" von New York.

Abgegangen: „Seydlitz" nach New York.

Gibraltar. Abgeg.: „Laconia" nach New York.

Palermo. Abgeg.: „König Albert" nach New York.

Kopenhagen. Angek.: „Hellig Olav" von New York.

Glasgow. Angek.: „Cameronia" von New York.

Telegraphische Notizen.

— Baumwolle im Werthe von $2,500,000 ist am Montag in Bombay, Indien, durch Feuer zerstört worden.

— In Krakau, Galizien, ist der Graf Bozonta Chlapowski, Gatte der verstorbenen berühmten Schauspielerin Madame Modjeska im Alter von 76 Jahren gestorben.

— Joseph Angelo, ein internationaler Organisator der United Mine Workers of America, ist in Vancouver, B. C., wegen seiner Betheiligung an dem Nenaimo Kohlenstreik Krawalle zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Die Mittelpunkte von Berlin.

Berlin, im März.

Der Leser hat nicht falsch gelesen: Mittelpunkte. Während es bei jedem Ding und in jeder Stadt einen irgendwie erkennbaren Mittelpunkt giebt, hat man in Berlin vom Verkehrsstandpunkt aus deren drei, vielleicht sogar vier. Sie sind die deutlichen Denkmäler der sich immer weiter verschiebenden Bevölkerungsmasse, die einen klar erkennbaren Marsch von Osten nach Westen eingeschlagen hat. Diese Angelegenheit des wahren Mittelpunktes von Berlin ist jetzt aktuell, weil man nunmehr daran geht, zwei von den in Frage kommenden Plätzen architektonisch neu zu gestalten, damit sie der Weltstadt würdig seien, den Platz am Bahnhof Friedrichstraße und Potsdamer Platz. Am ersten haben die Arbeiten schon begonnen, für den zweiten ist ein Wettbewerb unter den Berliner Architekten ausgeschrieben, der die ästhetische Verbesserung des gegenwärtigen nicht erfreulichen Zustandes bewirken soll." Die beiden andern Mittelpunkte des Berliner Lebens sind der Alexanderplatz und der Platz am Zoologischen Garten. Der Alexanderplatz, mit dem der Berliner Osten beginnt, war lange Zeit der wahre Mittelpunkt des Berliner Verkehrs. Noch in der Zeit, als die Berliner Stadtbahn angelegt wurde (1882), hatte man diese Ansicht, und der Bahnhof Alexanderplatz sollte eigentlich der Hauptbahnhof der Stadtbahn werden. Es kam aber ganz anders. Stückweise und unaufhaltsam schob sich die Stadt immer weiter nach Westen zu; bald wurde die Friedrichstadt der Mittelpunkt des Berliner Lebens, der Bahnhof Friedrichstraße der mächtige Nebenbuhler des Alexanderplatzes. Und in dreißig Jahren wird der erstere mit Wahrscheinlichkeit wieder vom Bahnhof Zoologischer Garten abgelöst sein. Aber noch heute gehört das Leben auf dem Bahnhof und am Alexanderplatz zu den imposantesten Schauspielen, die Berlin zu bieten hat. Es ist so imposant, weil hier jeder Luxus fehlt, weil man Müßiggänger kaum sieht, und weil hier gleichwohl ein rasender Verkehr Tag und Nacht brandet. Hier kann man die Berliner Arbeit bewundern, diese unermüdliche zielbewußte Arbeit, die sich hart um jeden Groschen plagen muß, ehe sie es zur Million bringt. Den Eingang zum Alexanderplatz bildet der mächtige Bogen, mit dem die Stadtbahn ihn überspannt; hier fahren unaufhörlich die Züge, Dampfwolken ausstoßend, an der großen, glasbedeckten Bahnhofshalle aus und ein. Steht man oben auf den Bahnhofsgeleisen, so sieht man auf der einen Seite den menschenbedeckten Platz, auf der andern die Königstraße, die große Geschäftsstraße des Berliner Zentrums.

Die auf beiden Seiten der Straße gehende Menschenmasse macht den Eindruck einer marschirenden Armee, so stark ist hier der Verkehr. Ueber diese Armee hinaus ragt in kurzer Entfernung vom Platz der Riesenthurm des alten Berliner Rathhauses, dessen große Uhr, in der Nacht beleuchtet, wie ein Wächterauge auf die Stadt hinzustarren scheint. Rings um den Alexanderplatz stehen jetzt meistens Geschäftspaläste; hier ist in den letzten Jahren viel niedergerissen und umgebaut worden. Da ist links das große Waarenhaus von Tietz, ein monumentaler Bau, dem das Waarenhaus von A. Wertheim in der Königsstraße entspricht. Rechts tauchen, eine ganze Seite des Platzes einnehmend, die rothen Massen des Berliner Polizeipräsidiums auf. Von allen Seiten münden auf dem Platze die großen Straßenzüge, die nach Osten und nach Nordosten führen, und auf denen stets neue Menschenmassen heranströmen, die dann in dem Untergrundbahnhof in der Mitte des Platzes verschwinden, oder die Stadtbahn besteigen, oder auf den Straßenbahnen weiter eilen in andere Stadttheile, auf der steten Jagd nach dem allmächtigen Thaler. Besonders für die von Osten nach Berlin kommenden Reisenden oder Fremden ist der Alexanderplatz eine imposante Eingangspforte in die Reichshauptstadt. Er hat berlinische Eigenart, in viel höherem Grade als die Plätze im Westen. Es kommt hinzu, daß er eines der künstlerisch bemerkenswerthesten Denkmäler Berlins trägt, die Kolossalstatue der Berolina von Hundrieser. Sie ist für den Platz wie gemacht, oder der Platz für sie. An Weiträumigkeit und an starker Eigenart kann sich der Potsdamer Platz mit dem Alexanderplatz nicht messen; er erscheint infolge seines starken Verkehrs eng, worüber die Berliner seit Langem klagen. Aber wirksam abhelfen könnte man dem nur, wenn die beiden alten Thorgebäude wegfielen, die ihn vom Leipziger Platz trennen; dann würde er mit diesem zusammenfallen und das ganze eine leidlich eindrucksvolle Fläche ergeben. Die Aufmerksamkeit der Berliner Baukünstler verdient auch die Zukunft des Platzes am Zoologischen Garten. Hier, wo der Verkehrsmittelpunkt des neuen Berliner Westens ist, müßte man den Reisenden, die aus den Kulturländern des Westens, aus Frankreich und England kommen, und die von hier aus zum ersten Male Berlin sehen, eine imposante Anlage bieten. Vor allem müßte der Stadtbahnhof Zoologischer Garten selbst, der zugleich Fernbahnhof ist, gänzlich umgebaut werden; vom modernen Standpunkt aus wirkt er sehr unbefriedigend. Doch vorläufig ist daran wohl nicht zu denken; die Leiter der Stadtbahn sind zur Zeit mit der nicht wohlfeilen Elektrisirung dieses Verkehrsmittels beschäftigt, und überdem heißt die neue Losung in all den verschiedenen Berliner Gemeinwesen: Sparsamkeit und nochmals Sparsamkeit.

Ausländische Nachrichten.

Die „Sternkammer". Ein Abgeordneter sagte im Deutschen Reichstage in der Sitzung vom 18. Februar: „In der 12. Strafkammer in Berlin hat sich geradezu eine Sternkammer gegen die Kunst etablirt." Was wollte er damit sagen? Was bedeutet Sternkammer? Der Ausdruck stammt aus der englischen Geschichte. Die Star Chamber wurde von Heinrich VII., aus dem Hause Tudor geschaffen als ein Ausnahmegerichtshof, der speziell gegen geheime Verbindungen, ungesetzliche Versammlungen, die beim Adel übliche Aufstellung von Gefolgschaften unter eigenen Abzeichen, Aufstände u. dergl. mit einem von den sonst geltenden Vorschriften gelösten Verfahren einschritt. Mehrere Mitglieder des Königlichen Geheimen Rathes unter Zuziehung der Oberrichter der Reichsgerichte erhielten eine vom Parlament bestätigte Vollmacht, allein auf den Befehl des Königs hin Personen zur Untersuchung zu ziehen und zu strafen. Heinrich verfolgte mit diesem politischen Gerichtshof die Absicht, die Krone, die er am 22. August 1485 auf dem Schlachtfelde von Bosworth dem blutigen Richard III. in des Wortes wörtlichster Bedeutung vom Haupte genommen hatte, sich und seinen Nachfolgern zu sichern, das Königthum zu befestigen und den aufsässigen Adel niederzuhalten. Obgleich er dieses Ziel auch vollständig erreichte, wurde die Sternkammer doch nicht aufgelöst, sondern blieb eine ständige Einrichtung. Sie wurde aber allmählich, namentlich unter der verhängnißvollen Regierung der Stuarts, immer mehr zu einem Mittel monarchischer Willkür und ungesetzlicher Maßnahmen, namentlich auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung. Am schlimmsten wurden die Zustände unter dem nachmals hingerichteten Karl 1. Daß es zu diesem traurigen Ende kommen konnte, dazu trug ein gutes Theil auch die Willkürherrschaft des verhaßten Ausnahmegerichtshofes bei. Schließlich löste ihn das sogenannte „Lange Parlament" auf. Damit war der jahrhundertelang mit großer Erbitterung geführte Kampf zwischen Königsgewalt und Parlament zu des letzteren Gunsten entschieden. Der Name „Sternkammer" ist wahrscheinlich nach der Deckenbemalung des ersten Sitzungszimmers gewählt worden.

Warum ist der Soda Cracker heute solch ein Universal-Nahrungsmittel?

Die Leute aßen Soda Crackers in früheren Tagen, es ist wahr — doch sie kauften sie aus einem Faß oder einer Kiste und nahmen sie in einer Papierdüte heim, wobei ihre Knusprigkeit und ihr Wohlgeschmack ganz verloren gingen.

Uneeda Biscuit — bessere Soda Crackers als irgend welche je hergestellte — in den größten Bäckereien der Welt fabrizirt — vollendet gebacken — vollendet verpackt — vollendet gehalten, bis Sie sie ofenfrisch und knusprig, aus ihrem Schutzpacket nehmen. Fünf Cents.

NATIONAL BISCUIT COMPANY

Die Berliner Droschke kann jetzt ihr hundertjähriges Jubiläum begehen. Von 1794 bis 1814 entbehrte Berlin eines geregelten Fuhrwesens, denn die bis dahin als Vorläufer der Droschken eingeführten Fiaker waren durch die Konkurrenz der Miethsfuhrleute und den schlechten Zustand der Wagen so unbeliebt geworden, daß die Zunft der Fiakerhalter sich auflöste. Dieser „Fiakerlose" Zustand währte bis 1814, in welchem Jahre der Kaufmann und Pferdehändler Alexander Mortier aus Dessau die Genehmigung erhielt, „zur Bequemlichkeit der Berliner Einwohner sogenannte Droschken oder halbverdeckte, in Federn hängende, für zwei Personen eingerichtete Wagen zum Vermiethen öffentlich in der Stadt aufzustellen." Dem Unternehmer brachten bereits im Jahre 1825 seine 75 Droschken einen Reingewinn von 25, 975 Thalern ein. Die Zahl dieser Gefährte, welche ihren Namen Droschken aus dem Russischen entlehnt hatten, stieg bis 1836 auf 124. „Die Wagen waren recht hübsch und zierlich," erzählt der spätere Professor Eberth in seinen „Jugenderinnerungen eines alten Berliners." 1837 kamen neue, viel elegantere Droschken in den Verkehr, deren Fahrpreis für eine Fahrt bis zwanzig Minuten fünf Silbergroschen betrug; Kinder unter zwölf Jahren mußten unentgeltlich mitgenommen werden. Ludwig Rellstab erzählt, daß den damaligen Berlinern der Punkt von den gratis mitzunehmenden Kindern unter zwölf Jahren besonders gefiel. „Die Kinderköpfe guckten aus den Droschken, wie auf Raphaels Bildern die Engelsköpfchen aus den Wolken. Eine Dame kam mit ihrer Pensionanstalt, sieben Mann weiblichen Geschlechts hoch, und verlangte für eine Person zu fahren und alle sieben Passagiere unter 12 Jahren gratis mitzunehmen. Der Kutscher sträubte sich, doch sie hatte das Zeitungsblatt mit der neuen Verfügung in der Hand und bewies ihr Recht. Es war ein kurioser Rechtshandel!" Wie sehr der Berliner Droschkenkutscher sein Pferd schonend und rücksichtsvoll behandelt, davon zeugt ein niedliches Geschichtchen: Ein Herr nahm sich zu einer sehr langen Fahrt eine Droschke; unterwegs hält mehrfach der Kutscher, steigt vom Bock, schlägt dröhnend den Schlag, nachdem er ihn geöffnet, zu, erklettert wieder seinen Thron und fährt getrost weiter. Als sich der Fahrgast verwundert nach seinem seltsamen Beginnen erkundigt, erwidert jener, auf sein Pferd zeigend, treuherzig: „Er is' 'n bisken schwach uf die Knochen, und ick darf ihm keene zu lange Fahrt zutrauen; wenn ick nu halte und de Thür zuschmeiße, denkt er, et is 'ne neue Tour, und jeht wieder frisch an't Werk!"

Pflanzendaunen. In Werden an der Ruhr ist eine Kapokfabrik durch eine Explosion vernichtet worden. Viele Leser werden sich kopfschüttelnd fragen, was ein Kapokfabrik eigentlich vorstellt. Unter Kapok versteht man Pflanzendunen oder -daunen. Diese Wollhaare werden aus den dicht wollhaarigen Samen zweier miteinander verwandter, zu der Familie der Malvazeen gehörender tropischer Bäume gewonnen: von Eriodendron anfractuosum und dem amerikanischen Wollbaum. Jener ist ein in Ostindien beheimatheter, hoher, schönbelaubter Baum mit stachliger Rinde und großen, gefingerten Blättern. Aus der ansehnlichen, doldig angeordneten Blüthe erwächst eine holzige, mit fünf Klappen aufspringende, vielsamige Kapselfrucht. Sein Vetter in der Neuen Welt ist ihm sehr ähnlich und gedeiht unter dem botanischen Namen Bombax in Südamerika und Westindien. Die von ihm erzeugte Haarwolle kommt als Bombax- oder Ceibawolle in den europäischen Handel und dient, ebenso wie die „Daunen" von Eriodendron (zu deutsch: Wollbaum), zur Herstellung von Polstern, Füllung von Kissen, Betten etc. Sie sind natürlich bedeutend billiger als Eiderdaunen, erreichen aber auch nicht annähernd deren Güte. Die kurze Samenwolle ist bei Bombax Ceiba (Käsebaum) grau, bei Bombax septenatum schmutzig-weiß und bei Bombax globosum röthlich gelb. Vom ostindischen Wollbaum wird durch Ritzen der Rinde Gummi in reichlicher Menge gewonnen, der als Gummiarabikum in den Handel kommt, mit dem echten Erzeugniß sich jedoch nicht messen kann.

Ein Schuhsammler. Vor einigen Wochen starb in einem größeren Orte am Bodensee ein in weiten Kreisen des Ostschweiz bekannter und geschätzter Notar. In seinem Hause hatte er ein Zimmer, das nur ihm allein zugänglich war, nicht einmal seine Gattin durfte das Heiligthum betreten, in welchem nach seinen Angaben nur Militärsachen, die er selbst besorge, aufbewahrt würden. Nach seinem Ableben wurde das vorsorglich abgeschlossene Zimmer geöffnet, und groß war das Erstaunen der jungen Frau, als sie in dem geheimnißvollen Zimmer ein großes Schuhlager entdeckte, daß Hunderte von Paaren meist noch ungetragener Schuhe, und zwar solche von sehr hohem Werth, für Damen und Herren, enthielt. Daß ihr Mann ein großer Freund schöner Schuhe war, wußte sie allerdings, hatte er ihr doch schon während ihrer kurzen Brautzeit drei Dutzend der schönsten Frauenschuhe geschenkt. Der Verstorbene selbst setzte persönlich den größten Stolz auf möglichst moderne und feine Schuhe, und schon in seinen Schülerjahren lebte er dieser Neigung. Er wollte immer das Neueste haben. Gefiel ihm in einer Schuhhandlung eine neue Schuhsorte ganz besonders, so legte er sich gleich den ganzen Vorrath zu. Der Werth des im Laufe weniger Jahre angelegten Schuhlagers beziffert sich nach fachmännischer Schätzung auf rund 30,000 Francs. Die Wittwe des Verstorbenen giebt sich nun große Mühe, das Schuhlager wieder so rasch wie möglich in größeren Partien loszuwerden.

— Betrogene Hoteliers. Die Eigenthümer der großen Hotels von New York sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie durch ihre bisherige Zuvorkommenheit gegen Damen, deren Toiletten auf irgend eine Weise in den betreffenden Etablissements zu Schaden kommen, doch gar zu sehr den kürzeren ziehen. Sie haben daher beschlossen, in Zukunft weniger galant zu sein und den betreffenden Dämchen, die Schadenersatz verlangen, erst gehörig auf den Zahn zu fühlen. Es giebt nämlich sogar in den „allerfeinsten Kreisen" weibliche Exemplare, die solche Schadenersatz-Ansprüche als eine Art Sport betreiben. In den meisten Fällen ist natürlich der Kellner der Sündenbock der so ungeschickt servirt, daß er die feinsten Saucen der Lady auf die Kleidung schüttet, wodurch natürlich die werthvolle Robe ruinirt wird. Nun haben aber diese Damen eine Gewandtheit, der auch der routinirteste Ganymed zum Opfer fallen muß. Sie verstehen es nämlich, die diamanten-geschmückte Hand oder den dekolettirten Arm im geeigneten Augenblick mit dem Teller beladenen des Kellners so in Kollision zu bringen, daß das Malheur unausbleiblich ist. Dann geht das Lamento los, und schnell wird noch unbemerkt ein zweiter Sauce-Fleck hergestellt. Andere Dämchen dieser Güte haben eine gewisse Gewandtheit darin, daß die Schleppe einer Robe, die ihre Dienste schon reichlich gethan hat, unter allen Umständen in einer der modernen Schwingthüren haften bleibt und durch das nöthige Zerren in Stücke reißt. Und der Hotelier war bisher stets bereit, den Schaden ohne Weiteres zu tragen.

Betrachtung eines Pantoffelhelden.

„Da hat der blödsinnige Homer den Odysseus „den göttlichen Dulder" genannt, und dabei war dieser Mann zwanzig volle Jahre garnicht zuhause bei seiner Frau!"